

Fritz von Kietzell

Der  
Abgesonderte  
unter seinen  
Brüdern

Betrachtungen über das Leben Joseph



© 2013 [Christliche Schriftenverbreitung e.V.](http://www.csv-verlag.de)  
([www.csv-verlag.de](http://www.csv-verlag.de))

E-Book-Erstellung: VCG ([www.vvcg.de](http://www.vvcg.de))

Dieser Kommentar kann auch online gelesen  
werden: [www.bibelkommentare.de](http://www.bibelkommentare.de)

# Inhaltsverzeichnis

- [Vorbemerkungen](#)
  - [Vorbemerkungen](#)
- [Josephs Eltern und Geburt](#)
- [Josephs Name](#)
- [Vater und Sohn](#)
- [Die Träume Josephs](#)
- [Die Sendung](#)
- [Die Verwerfung](#)
- [Der Schmerz des Vaters](#)
- [Nach Ägypten hinab](#)
- [Joseph in Potiphars Haus](#)
- [Potiphar](#)
- [Die Versuchung](#)
- [Die Flucht](#)
- [Neue Leiden](#)
- [Neue Bewährung](#)
- [Neue Werkzeuge Gottes](#)
- [Ein neuer Dienst](#)
- [Eine neue Erfahrung](#)
- [Gott gedenkt](#)
- [Gott befreit](#)
- [Gott erleuchtet](#)
- [Gott erhöht](#)
- [Gott lässt vergessen](#)
- ["Gehet zu Joseph!"](#)

# Vorbemerkungen

## Vorbemerkungen

Wer das Alte Testament recht verstehen will, muss es in Beziehung bringen zu Christus, dem Sohn Gottes, der selbst „das Wort“ ist. Die ungläubigen Juden, die den Herrn Jesus verwarfen, kannten sehr wohl das Alte Testament. Der Herr sagte zu ihnen: „Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen.“ Sie hatten zwar die Kenntnis der Schriften, doch fehlte ihnen das Verständnis, weil sie Christus nicht erkennen und annehmen wollten.

Die Beschäftigung mit dem Alten Testament, mit der Schöpfung, dem Sündenfall, der Sündflut, dem Ursprung Israels, dem Gesetz und mit so vielen anderen Dingen des Wortes Gottes kann für uns nur von praktischem Nutzen sein, wenn wir sie in Verbindung mit Christus betrachten, der das große Thema der ganzen Schrift ist. Insbesondere sind die Lebensbilder von Personen, die ein Vorbild auf den Herrn Jesus darstellen, geeignet, unsere Herzen für Ihn zu erwärmen.

Viele alttestamentliche Gläubige sind in ihrem Leben Vorbilder auf Christus. Aber die meisten sind es nur während begrenzter Abschnitte ihres Lebens. Das ist verständlich, wenn wir bedenken, was Jakobus über das Leben der Gläubigen allgemein sagt: „Wir alle straucheln oft.“ Um so mehr erquickt es uns, wenn trotz aller Schwachheit und Unzulänglichkeit im Wandel der Heiligen Zeiten zu finden sind, in denen bestimmte Herrlichkeiten des Herrn an ihnen hervorleuchten.

Nicht immer ist es einfach, im Leben eines fehlerhaften und mit mancherlei Gebrechen behafteten Gläubigen Christus wahrzunehmen. Als Beispiel diene Jakob. Nur dem geübten Auge ist es möglich, in seiner Geschichte eine Periode zu erkennen, die deutlich auf Den hinweist, der sich selbst erniedrigte und Knechtsgestalt annahm. „Israel diente um eine Frau und hütete um eine Frau“, sagt der Prophet Hosea (12,13). „Und Jakob diente um Rahel sieben Jahre; und sie waren in seinen Augen wie einzelne Tage, weil er sie liebte“ (1. Mo 29,20). So war das Leben des Herrn Jesus ein Dienst der Liebe, zunächst um Sein irdisches Volk Israel, im weiteren Sinn um Seine himmlische Braut, die Versammlung. Er ist in Wahrheit der hebräische Knecht, der nach sieben Jahren des Dienstes nicht frei ausgehen wollte, sondern sagte: „Ich liebe meinen Herrn, meine Frau und meine Kinder“ (2. Mo 21,5).

Auf den folgenden Seiten wollen wir uns mit einem alttestamentlichen Gläubigen beschäftigen, von dem uns die Schrift keine Mängel, kein Versagen mitteilt. Von ihm – Joseph – sagt viele Jahre später Stephanus, als er sich in ganz ähnlichen Umständen wie Joseph befand: „Und Gott war mit ihm“ (Apg 7,9 vgl. 1. Mo 39,2.3.21; 41,38). Die Geschichte Josephs weist mehr Parallelen auf zum Weg des Herrn auf der Erde als die irgendeiner anderen Person des Alten Testaments. Gleichzeitig zeigen uns die Brüder Josephs prophetisch die Geschichte Israels – unter besonderer Betonung der Verantwortung der Juden – bis zur Wiederherstellung und Einführung in die Segnungen des zukünftigen Reiches.

Die vorliegenden Aufsätze über Joseph erschienen erstmals 1931 in der Zeitschrift „Die Tenne“ als Fortsetzungsreihe. Sie richten sich besonders an junge Gläubige. Wir sind überzeugt, dass diese Betrachtungen in der heutigen Zeit unverändert aktuell und wertvoll sind und bitten den Herrn, dass auch der Neudruck vielen Kindern Gottes zum Segen gereiche.

November 1976  
Herausgeber

Die

Hinweis der Redaktion von [bibelkommentare.de](http://bibelkommentare.de): Die im Text angeführten Bibelstellen entsprechen dem

Wortlaut der bekannten, aus dem Urtext übersetzten sogenannten „Elberfelder Bibel“ in der überarbeiteten Fassung Version 2003.

Gegenüber der Originalausgabe wurden die Bibelstellen auf die überarbeitete Fassung umgestellt. Einige veraltete Ausdrücke wie z.B. Weib durch Frau ersetzt. Es wurden nur sehr geringfügige textliche Korrekturen vorgenommen und der Text auf die neue deutsche Rechtschreibung umgestellt.

# Josephs Eltern und Geburt

1. Mo 30,22.23

Wunderbare Worte sind es, die wir über Joseph und seinen Stamm im Segen Jakobs wie im Segen Moses geschrieben finden. An beiden Stellen wird er „der Nasir“ oder „Abgesonderte unter seinen Brüdern“ genannt. und aus dem Mund des greisen Israel hören wir über den „jungen Fruchtbaum am Quell“ das einzig dastehende, geheimnisvolle Wort: „Die Segnungen deines Vaters überragen die Segnungen meiner Voreltern bis zur Grenze der ewigen Hügel. Sie werden sein auf dem Haupt Josephs ...“ (lies Kap. 49,22ff. und 5. Mo 33,13ff.). Wahrlich, es lohnt sich, das Leben eines also Gesegneten zu betrachten!

Als Jakob, der Vater Josephs, nach Paddan-Aram kam, um eine Frau aus seiner Verwandtschaft zu suchen, geschah dies nicht auf Grund jener ruhigen, klaren Erkenntnis der Gedanken Gottes, wie wir sie bei Abraham im Blick auf Isaak sehen. Nein! Er befand sich auf der Flucht vor dem tödlichen Hass Esaus, demgegenüber er sich zweimal als wahrer „Überlister“ (Jakob“ heißt Überlister (vergl. 1. Mo

27.36)) gezeigt hatte (vergl. 1. Mo 24,2 ff. mit 27,41 bis 28,2). Und während Elieser bei seiner Brautwerbung von einfältigem Vertrauen und von dem Bewusstsein seiner völligen Abhängigkeit geleitet wird, lesen wir bei Jakob von alledem nichts – nicht einmal, dass er gebetet habe. Keine anderen Gefühle und Gesichtspunkte scheinen ihn zu leiten, als die natürlichen.

Und welch ein Gegensatz auch sonst! Jakob zog kein „silbernes und goldenes Geschmeide“ hervor, um die künftige Braut zu schmücken, er war bettelarm. „Einer von den Steinen des Orts“ hatte dem Flüchtling zum Kopfkissen gedient, und weder in seinem Geleit noch in seiner Hand befand sich irgendein Beweis seines reichen Erbes. Diesem allen entsprach auch der Empfang: Elieser wurde von Rebekka bedient, aber Jakob bediente Rahel und ihre Herde, und er musste – wir kennen seine Geschichte gut – auch um Rahel dienen. Während Isaak vor Freund und Feind „ein Gesegneter des HERRN“ war, stand Jakob, der Ränkereiche, unter der Zucht Gottes. Eine harte Schule, ein langer und harter Dienst! Hören wir ihn selbst, wie er zu Laban sagt: „Zwanzig Jahre bin ich nun bei dir gewesen. . . Am Tag verzehrte mich die Hitze, und der Frost in der Nacht, und mein Schlaf floh von meinen Augen. Zwanzig Jahre bin ich nun in deinem Hause gewesen; ich habe dir vierzehn Jahre gedient für deine beiden Töchter und sechs Jahre um deine

Herde, und du hast meinen Lohn zehnmal verändert“ (lies Kap. 31,38–41). „Jakob floh nach dem Gebiet von Aram und Israel diente um eine Frau und hütete um eine Frau“ (Hos 12,13). Wie erniedrigend war das! Welch ein armer, geknechteter Flüchtling war der Vater Josephs!

Stand es mit seiner Mutter besser? Im Gegenteil: Bei Rahel finden wir sogar, dass sie dem Götzendienst ergeben war, anfangs ohne, später mit Wissen Jakobs! (1. Mo 31,19.32; 35,2). Und so schwankend wie ihre Grundsätze war auch ihr Vertrauen: Von Neid und Verzweiflung erfüllt, forderte sie von ihrem Mann das, was ihr allein Gott zu geben vermochte, und bediente sich menschlicher Hilfsmittel, die der Glaube verschmäht haben würde (1. Mo 30,1 ff.; 14 ff.). Das war die Mutter Josephs.

„Und Gott gedachte an Rahel“ (Kap. 30, 22). Wie wunderbar! – Er hatte auch an Lea gedacht, „als er sah, dass sie gehasst war“ (Kap. 29,31). Auch an Hanna, die Mutter Samuels, – damals, als „ihre Widersacherin sie kränkte mit vieler Kränkung“ (1. Sam 1,6.19). – Als das Gericht der Sintflut seinen furchtbaren Höhepunkt erreicht hatte, „gedachte Gott des Noah und an alle Tiere und alles Viehes“ in der Arche und ließ die Wasser sinken (1. Mo 8,1). Und später, als das Geschrei der Kinder Israel wegen ihres Dienstes zu Gott hinaufstieg, heißt es: „Und Gott hörte ihr Wehklagen, und Gott gedachte seines

Bundes ... und Gott sah die Kinder Israel, und Gott nahm Kenntnis von ihnen“ (2. Mo 2,24.25). Welch ein Gott! Auf dem Schauplatz menschlich-irdischer Schwachheit und Hilflosigkeit entfaltet sich so gern die Fülle Seines unergründlichen, herablassenden Erbarmens!

„Und Gott hörte auf sie und öffnete ihren Mutterleib.“ Das ist gewiss ein Beweis, dass Rahel trotz ihres schwankenden Vertrauens auch zu Ihm gerufen hatte (vergl. 1. Mo 30,6). Ach, Er hört ja so gern! Gewiss steigt auch in unseren Tagen aus tausendfacher Not und Hilflosigkeit mancher Schrei zu Ihm empor, und ebenso gewiss ist, dass Er hört. „Dieser Elende rief, und der HERR hörte“ (Ps 34,7). Ja, „während sie noch reden, werde ich hören“ (Jes 65,24). Lieber Leser, benutzen wir fleißig diesen Weg? Er selbst fordert uns „am Tag der Bedrängnis“ dazu auf (Ps 50,15), und die Geschichte des vierzehnjährigen Ismael, der verschmachtet unter dem Strauch in der Wüste liegt, bestätigt uns, dass Seine Hilfe an keine anderen Voraussetzungen gebunden ist als die, dass wir nach ihr verlangen. Er erwartet weder Kraft noch Aufrufen von uns; der Engel Gottes rief der Hagar vom Himmel her zu: „Fürchte dich nicht! denn Gott hat auf die Stimme des Knaben gehört, da, wo er ist.“ Ist das nicht tröstlich? sollte uns das nicht Mut geben?

So waren die Umstände, die der Geburt Josephs, des Sohnes der Verheißung, vorangingen. „Und sie wurde schwanger und gebar einen Sohn“ (1. Mo 30,23). Zehn Söhne hatten Lea und die Mägde dem Jakob geschenkt, bis der geboren wurde, auf den Gott in den letzten Kapiteln dieses Buches in besonderer Weise unsere Gedanken lenkt. Nicht einer der Söhne der Frau, die Laban durch Betrug, d. i. nach dem Fleisch, dem Jakob gab, noch einer von denen, die ihm die Mägde gleichsam in Knechtschaft gebaren, wurde der Retter und Mittelpunkt für die damalige Welt, sondern Joseph, der Sohn der Rahel (1. Mo 41,53–57). Ihm wurde das Erstgeburtsrecht zuteil (1. Chr 5,1.2), und er ist eins der schönsten und vollkommensten Vorbilder auf Christus, sei es in seiner Erniedrigung und Verwerfung, sei es in seiner Erhöhung.

# Josephs Name

## 1. Mose 30,23–25

Gott hatte Rahels Wunsch erfüllt; sie hielt ihren erstgeborenen Sohn in den Armen. Der Name, den sie dem Kind gab, zeigt uns, was das für sie war, und lässt uns zugleich einen ersten Ausblick tun auf das, was der Glaube heute in dem wahren Joseph findet. „Und sie sprach: Gott hat meine Schmach weggenommen! Und sie gab ihm den Namen Joseph und sprach: Der HERR füge mir einen anderen Sohn hinzu!“ (1. Mo 30,23–25).

Merkwürdige Doppelbedeutung dieses uns so geläufigen Namens! Von Eva und ihren Söhnen an bis hin zu dem hochgelobten Namen unseres Herrn selbst lesen wir, dass wiederholt in den Namen ein besonderer, oft prophetischer Sinn hineingelegt wird (1. Mo 3,20; 4,1.25; 5,29; 10,25; 16,11; 17,5.15.16; 21,3–6; 25,25.26; 29,32 ff. u. a. – Mt 1,21 – vergl. Heb 7,2. – Es sei hinzugefügt, dass wir gut tun, hinsichtlich der Namendeutung vorsichtig zu sein und nicht willkürlich über das in der Schrift selbst Gesagte hinausgehen!). Nie aber lesen wir es wohl so wie hier, wo gleichsam die zwei Seiten dessen, was dieser Knabe seiner Mutter war, in dem einen

Namen vereinigt sind; denn „Joseph“ bedeutet sowohl: Er nahm hinweg; wie auch: Er füge hinzu!, wie wir dies aus Rahels eigenen Worten bestätigt finden.

„Gott hat meine Schmach weggenommen!“ – Hatte Gott nicht gesagt: „Seid fruchtbar und mehrt euch“? War es nicht ein Gericht und darum ein Schmerz, wohl berufen, aber nicht fähig zu sein zur Erfüllung dieser Absichten Gottes? Wir kennen die „Fülle des Kummers“ einer Hanna, der Mutter Samuels, ebenso wie die Freude Elisabeths, der Mutter des Täuflers: „Also hat mir der Herr getan ..., um meine Schmach unter den Menschen wegzunehmen“ (1. Sam 1 und Lk 1,25). Wir hören, was es für die Frauen in Israel war, unfruchtbar zu sein (Jes 4,1) und vernehmen den Lobpreis des HERRN im Psalm: „Der die Unfruchtbare des Hauses wohnen lässt als eine fröhliche Mutter von Söhnen. Lobet den HERRN!“ (Ps 113,9; vergl. 127,3 u. a.).

Doch da, wo die Natur – übrigens nicht nur bei Rahel, sondern auch schon bei Sara und bei Rebekka – ihre völlige Unfähigkeit erwiesen hatte – trat Gott ins Mittel, der Gott, für den „keine Sache zu wunderbar ist“, und „der das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre“ (1. Mo 18,14; Röm 4,17). Er „gab Sara Kraft“, Er „ließ sich für Rebekka erbitten“, und Er „nahm die Schmach weg“ von Rahel, ja, ließ sie

sogar als ein Beispiel von Fruchtbarkeit hinstellen (Heb 11,11; 1. Mo 25,21; Rt 4,11). Welch ein Gott!

Geliebter gläubiger Leser, hat Er nicht auch unsere Schmach weggenommen, die Schmach der Unfruchtbarkeit, wo Er doch so manches Jahr vergeblich Frucht an uns gesucht, wo wir als „faule Bäume“ nicht nur keine, sondern sogar schlechte Früchte hervorbrachten? (vergI. Lk 13,7; Mt 7,17). Hatten wir nicht – wie furchtbar! – „Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis“? (Eph 5,11). Wie lesen wir? „Denn als wir im Fleische waren, wirkten die Leidenschaften der Sünden. . . in unseren Gliedern, um dem Tode Frucht zu bringen“ (Röm 7,5). Aber dann trat Er in unser Leben, der wahre Joseph, und nahm die Schmach unserer Sünde weg; wir wurden Sein, „damit wir Gott Frucht brächten“.

Doch kühn im Glauben, sprach Rahel: „Der HERR füge mir einen anderen Sohn hinzu!“ Wir wissen, ihr Wunsch wurde ihr gewährt, wenn dieser Sohn auch ein „Sohn ihrer Not“ wurde und es für sie durch den Tod ging (Kap. 35,16). „Er füge hinzu!“ so dürfen auch wir sagen im glaubenden Aufschauen zu Dem, der uns „dazu bestimmt hat, dass wir hingehen und Frucht bringen und unsere Frucht bleibe“ (Joh 15,16).

Wieder möchte ich fragen, lieber Leser: Lebt dieser Wunsch auch in uns? Oder sind wir müde geworden, – solche, die „das Ihrige suchen, nicht das, was Jesu Christi ist“, oder gar solche, die „auf das Irdische sinnen“? O, möchten wir uns im Lichte des teuren Wortes Gottes ernstlich prüfen! Wenn wir wie Rahel „unseren Mund weit auf tun“ und zugleich „allen Fleiß anwenden“, so werden wir „nicht träge noch frucht leer“ dastehen (2. Pet 1,8).

Die Weise Gottes ist es, stets „hinzuzufügen“. Er gab Seinen eingeborenen Sohn, und aus Seiner Fülle dürfen wir „Gnade um Gnade“ nehmen. „Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“ (Röm 8,32). Ja, wenn unser Herz in erster Linie darauf gerichtet ist, Ihm Frucht zu bringen, so will Er sogar für unsere irdischen Bedürfnisse Sorge tragen und uns „dies alles hinzufügen“ (Mt 6,33). Er reinigt jede Rebe, die Frucht bringt. „damit sie mehr Frucht bringe“. Und aus „mehr Frucht“ soll „viel Frucht“ werden, und diese Frucht soll „bleiben“. Dass dies so sei, ist der Wunsch eines jeden, in dessen Leben der Sohn Gottes getreten ist, wie Joseph, der Sohn der Verheißung, in das Leben Rahels.

Als Gott Seine Gnade an Rahel groß gemacht hatte, sprach Jakob zu Laban: „Entlass mich, dass ich an meinen Ort und in mein Land ziehe“ (1. Mo 30,25).

Auch die Seele, in deren Leben der wahre Joseph getreten ist, fühlt, dass ihr Platz nicht mehr im Lande der Knechtschaft sein kann. Ihre Gefühle werden die gleichen sein; dieselben, die auch Elieser aussprach und gleichsam der Braut, die er durch die Wüste geleiten wollte, in den Mund legte: „Entlasst mich zu meinem Herrn!“ (1. Mo 24,54 ff).

Ja, welche Gnade, „errettet zu sein aus der Gewalt der Finsternis“ und „versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe“!

# Vater und Sohn

## 1. Mose 37,1–4

„Und Jakob wohnte in dem Land, in dem sein Vater als Fremder gewohnt hatte, im Land Kanaan“ (Vers 1). Auch er weilte jetzt „durch Glauben in dem Land der Verheißung wie in einem fremden“ (Heb 11,9), besaß ein Zelt und einen Altar, dort wo er sich zuerst „ein Haus gebaut“ und „ein Stück Feld gekauft“ hatte (1. Mo 33,17ff.; 35,1ff.). Es war einsam geworden um ihn her: Rebekka, seine Mutter, war nicht mehr – er hatte sie nicht wiedergesehen –; Debora starb; die letzte Erinnerung an sie, sein Vater Isaak starb, „alt und der Tage satt“, und auch seine Frau Rahel, die Geliebte, war bei der Geburt Benjamins, des Jüngsten, von ihm gegangen (Kap. 35,8.16 ff. 27 ff.). Auch Esau, nicht so gesinnt wie er, zog von ihm fort in ein anderes Land (Kap. 36,6), und ein neuer Abschnitt beginnt in Jakobs Leben.

„Dies ist die Geschichte Jakobs: Joseph, siebzehn Jahre alt, weidete die Herde mit seinen Brüdern“ (Kap. 37,2). Die „Geschichte Jakobs“, das will sagen: Die Geschichte des Patriarchen und seiner Söhne (“Geschichte“ wörtl.: „Erzeugungen“ (ein einleitendes Wort, das wir zehnmal im 1. Buche

Mose finden). Der Ausdruck deutet also auf die Nachkommenschaft hin.); aber wie bemerkenswert, dass unser Blick hierbei sogleich auf Joseph gelenkt wird! Er, der Vorjüngste, nimmt einen besonderen Platz in diesem Haus und damit in der „letzten Geschichte“ (Vergl. 2. Chr 9,29 u. a.) seines Vaters ein, er ist von Anfang an der „Abgesonderte unter seinen Brüdern“.

Wie David, jenes andere Vorbild des Herrn, war auch Joseph in seiner Jugend ein Hirte und hatte seine Treue in einem geringen Dienst zu erweisen. Scheinbar floss seine Jugend ruhig und glücklich dahin; doch wir hören sogleich, dass auch der Siebzehnjährige schon durch ernste Proben ging, indem er Zeuge hässlicher Reden wurde, die seine Brüder gegen den Vater führten. Was hätte näher gelegen, als dass er, der „Knabe“, diesen Einflüssen erlag, dass auch sein Herz und sein Mund sich dem Bösen, das ihn umgab, anpassten!

Aber Joseph tat das nicht, sondern er „brachte ihre üble Nachrede vor ihren Vater „. (Vers 2) „Üble Nachrede“ – welch ein hässliches Ding! „Redet nicht gegeneinander, Brüder“ (Jak 4,11). „Legt nun ab alle Bosheit und ... alles üble Nachreden“ (1. Pet 2,1). Gottes Wort weiß uns nicht genug vor diesem Reden hinter dem Rücken und dem „tödlichen Gift“ der Zunge zu warnen. Welch einen „großen Wald“ zündet dieses „kleine Feuer“ oft an! Hier aber

richtete es sich gegen den eigenen, alten Vater. Wie böse war das! „Ein Geschlecht, das seinem Vater flucht“ – „Ein Auge, das den Vater verspottet“ – „Verflucht sei, wer seinen Vater oder seine Mutter verachtet!“ (Spr 30,11.17; 5. Mo 27,16). „Wer Vater oder Mutter schmäht, soll des Todes sterben“ (Mt 15,4).

Ist das Wort Gottes wirklich für uns maßgebend, ihr jungen Leser und Leserinnen, – auch da, wo nur eine *verborgene* Saat gesät wird? Joseph, der Siebzehnjährige, besaß noch kein geschriebenes Wort, aber er machte sich nicht mit dem Bösen eins; er trat auf die Seite seines Vaters. Wie schön, wenn es von Vater und Sohn heißt, wie von Isaak und Abraham: „Und sie gingen beide miteinander“! (1. Mo 22,6.8.19).

Freilich, Joseph ging noch einen Schritt weiter, indem er „die üble Nachrede vor ihren Vater brachte“. Das kann am Platz gewesen sein und auch nicht; das Wort Gottes tadelt ihn deswegen nicht, und ich denke, wir wollen es ebenso halten. – Den Grundsätzen der Welt entspricht es freilich nicht; wir aber werden ermahnt, nicht nur „nicht Gemeinschaft zu haben“ mit den Werken der Finsternis, sondern „vielmehr aber straft sie auch“, oder „stellt sie bloß“ (Eph 5,11 ff.). Taten die Hausgenossen der Chloe nicht recht, wenn sie dem Apostel von den traurigen Zuständen in Korinth berichteten? Paulus erkennt

ihre Beweggründe an, denn sonst würde er ihren Namen wohl kaum genannt haben (1. Kor 1,11; vergl. 5,1; 11,18). – Auch Christus zeugte von Israel sowohl wie von der Welt, „dass ihre Werke böse waren“; auch Er wurde, wie Joseph, ein Zeuge wider Seine Brüder (Joh 7,7). Und Ihm wurde dasselbe zuteil wie Joseph auch: Die *Liebe des Vaters* und der *Hass Seiner Brüder*.

„Und Israel liebte Joseph mehr als alle seine Söhne, weil er der Sohn seines Alters war; und er machte ihm einen langen Rock“ (1. Mo 37,3). Auch hier ist die Frage nicht wichtig für uns, ob Jakob recht daran tat, seinen vorjüngsten Sohn so vor den anderen auszuzeichnen. War es nicht Glaube, der ihn jetzt schon in kommender Herrlichkeit sah, war es nicht billig und gerecht, ihn mit dem Kleid persönlicher Heiligkeit und Reinheit zu schmücken? (Der „lange Rock“ war, soviel man weiß, „ein bis auf die Knöchel reichendes Unterkleid mit Ärmeln und farbigen Rändern, das nur Vornehme trugen.“ (Anm. der Elberf. Übers.) Isaak hatte Esau lieber als Jakob, weil „Wildbret nach seinem Mund war“ (Kap. 25,28), aber Israel liebte Joseph gewiss nicht nur, „weil er der Sohn seines Alters war“, sondern auch, weil er in solch entschiedener Weise für die Ehre seines Vaters eintrat.

Dieses besondere Verhältnis des Sohnes zum Vater rief den Neid und den Hass seiner Brüder hervor:

„Und als seine Brüder sahen, dass ihr Vater ihn mehr liebte als alle seine Brüder, da hassten sie ihn“ (Vers 4; vergl. Vers 5.8.11.18 ff.). Ach, was ist das menschliche Herz! Stets ist es mit dem Nächsten beschäftigt, statt mit sich selbst, stets ärgert es sich an dem Guten, anstatt mit dem Bösen zu brechen! Das war die Gesinnung eines Esau und eines Kain (Kap. 4,5; 27,41), das war auch die unsrige; denn ehe „die Güte und Menschenliebe unseres Heilandes Gottes erschien“ und uns errettete, „führten auch wir unser Leben in Bosheit und Neid, verhasst und einander hassend“ (Tit 3,3 ff.) – ganz so, wie Josephs Brüder und wie die Zeitgenossen des Herrn.

Denn in den Brüdern Josephs sehen wir, wie schon angedeutet, ein Vorbild auf die Juden in späterer Zeit, wie in Joseph ein solches auf Christus. Er war der Gegenstand der Liebe des Vaters von Ewigkeit her (Spr 8,30); in besonderer Weise aber doch, als Er auf diese Erde kam, um Sein Werk zu vollbringen. Auch Ihm wurde der Schmuck des „langen Rocks“ zuteil; zweimal rief Gott über Ihm aus: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mt 3,17; 17,5), und auch die „vielen Werke“, die der Vater Ihm gab, zeugten von Ihm – jene „mächtigen Taten und Wunder und Zeichen“, durch die „Gott ihn erwies“ an Seinen Brüdern (Joh 5,36; 10,32; Apg 2,22). Er aber trat für die Ehre des Vaters ein, „wie geschrieben steht: Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen“

(Röm 15,3). Und Er trat als Zeuge wider Seine Brüder auf, und als Antwort schlugen Ihm ihr Hass und ihre Feindschaft entgegen. „Die Seinen nahmen ihn nicht an“ (Joh 1,11). Wie war es bei Joseph? „Und sie vermochten nicht, ihn zu grüßen“ (1. Mo 37,4).

# Die Träume Josephs

1. Mose 37,5–11

„Und Joseph hatte einen Traum und teilte ihn seinen Brüdern mit; und sie hassten ihn noch mehr“ (Vers 5). Wie sein Zeugnis *über* seine Brüder, so rief auch sein Zeugnis *an* seine Brüder deren Hass hervor; denn als ein Zeugnis haben wir die Mitteilung seiner Träume anzusehen, und diese selbst als eine Offenbarung Gottes.

Gewiss ist es so, dass das Wort Gottes uns vor einer unnüchternen Bewertung von Träumen warnt; wiederholt begegnen wir ihnen als einem Bilde der Selbsttäuschung und flüchtigen Vergehens (vergl. Hi 20,8.9; Ps 73,19.20; Jes 29,7.8). Ja, wir lesen: „Bei vielen Träumen und Worten sind auch viele Eitelkeiten“ (Pred 5,6; vergl. Vers 3). Dennoch sehen wir, dass Gott sich im Laufe der Zeiten wiederholt der Träume bedient hat, sei es, um „das Ohr des Menschen zu öffnen“ und „ihn von seinem Tun abzuwenden“ (Hi 33,16ff.), sei es, um Seine Gedanken und Seine Absichten zu offenbaren: „Wenn ein Prophet unter euch ist, dem will ich, der HERR, mich in einem Gesicht kundtun, in einem Traum will ich mit ihm reden“ (4. Mo 12,6). Es war

in der Geschichte des irdischen Volkes Gottes ein Zeichen des Verfalls, wenn „Gesichte nicht häufig waren“, wie zu den Zeiten Elis und Sauls, und wird ein Beweis seiner Wiederherstellung sein, wenn einst das Gegenteil wieder eintritt (1. Sam 3,1; 28,6.15; Joel 2,28).

Auf diesem Weg also wurde dem Joseph, wie einst seinem Vater Jakob in Lus, „kundgetan, was Gott tun wollte“ (vergl. 1. Mo 41,25.28), und wir können verstehen, wie mächtig ihn, den Jüngling, diese göttlichen Mitteilungen bewegten. So kam er dazu – „aus der Fülle des Herzens redet der Mund“ –, sie denen, die außer ihm davon betroffen wurden, mitzuteilen. Ob seine Absicht rein, ob der Zeitpunkt richtig gewählt war, das vermögen wir freilich kaum zu entscheiden. Nur soviel wissen wir, dass sein Zeugnis *wahr* war. Aber wie leicht kann es sein, dass sich in unserem törichtem Herzen falsche und echte Beweggründe mischen! Beachten wir es: Eine Wahrheit kann noch so groß, noch so kostbar sein, und doch können wir unser Ich damit suchen. Ja, das Zeugnis der Wahrheit kann dadurch, dass es im Eigenwillen oder in prahlerischer Absicht erfolgt, zu ernstem Schaden sein statt zum Segen.

„Und er sprach zu ihnen: Hört doch diesen Traum, den ich gehabt habe“ (Vers 6). Ähnlich rief auch ein späterer Zeuge der Wahrheit, Jotham, der Sohn Gideons, den von seinem Widersacher Verführten